

Wir können Kultur

Erste Erfahrungen mit dem Kompetenznachweis Kultur in den Leipziger Städtischen Bibliotheken

von **MAREIKE FRIESEL** und **KORINA KILIAN**

Ein Mittwochnachmittag im nüchternen Beratungsraum einer Bibliothek. Auf dem Tisch stehen lediglich Wasserflaschen und ein paar Kekse (immer die gleiche „Selektion“, immer vom Discounter). 20 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 19 Jahren trudeln nach und nach ein, sie sehen zum Teil abgekämpft aus, kommen direkt aus der Schule. „Wir haben heute ’ne Klausur geschrieben“. Dennoch ist noch Energie da, ein angeregtes Plappern erfüllt nach kurzer Zeit den Raum. Robert Elstner, Sachgebietsleiter für Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit der Leipziger Städtischen Bibliotheken, der die Leipziger Jugend-Literatur-Jury zusammen mit Ute Eidson von der Kinder- und Jugendkulturwerkstatt Südost vor sieben Jahren gegründet hat, begrüßt die Jugendlichen. Punktelisten werden ausgeteilt. Und dann: Höchste Konzentration. In den nächsten drei Stunden herrscht eine Arbeitsatmosphäre, die manchen Lehrer vor Neid erblassen lassen würde. Es gibt durchaus hitzige Diskussionen, manchmal

wird es auch lauter, aber es geht immer um die Sache. „Die Sache“, das ist die Verlagsproduktion an Jugendbüchern des laufenden Jahres. Diskussionswürdig erscheinende Titel werden auf die Bewertungsliste gesetzt, von den Jugendlichen gelesen und bepunktet. Die Liste wird dann in jeder Sitzung Titel für Titel abgearbeitet. Über jedes Buch wird intensiv gesprochen. Die Jugendlichen sind immer vorbereitet. Dass jemand die Bücher, die er beim letzten Mal mitnahm, nicht gelesen hat, kommt selten vor. Viele haben sich Notizen gemacht, um bei der Begründung ihrer Wertung für das Buch kein Argument zu vergessen.

Anfang Februar geht es in die „heiße Phase“ des Leipziger Juryjahres. Die sechs Favoriten der Jury, die jedes Jahr auf der Leipziger Messe bekannt gegeben werden, müssen gefunden werden. Außerdem wird entschieden, welches dieser Bücher als „unsere Nominierung“ für den Preis der Jugendjury des Deutschen Jugendliteraturpreises an den Start gehen soll. Die Präsentationen der einzelnen Bücher werden in kleinen Teams selbständig zu Hause erarbeitet. Kreativität ist hier gefragt – und wird auch jedes Mal gezeigt. Zwei oder drei Jugendliche übernehmen zusätzlich die Präsentation der Leipziger Nominierung im Rahmen des Deutschen Jugendliteraturpreises auf der Leipziger Messe und dann im Herbst in Frankfurt. Wir staunen jedes Mal, wie souverän sie diese Auftritte vor großem Fachpublikum meistern. Dazu kommen im Laufe des Juryjahres noch viele andere Aktivitäten: Presseartikel über die Juryarbeit schreiben, Radiointerviews geben, als „Jury on Tour“ in Zweiertteams vor Schulklassen





über die Bücher und die Juryarbeit sprechen, Autorenlesungen moderieren, an Podiumsdiskussionen zum Thema „Leseförderung“ teilnehmen.... Von „Null-Bock-Haltung“, die bei der Jugend oft beklagt wird, keine Spur.

Wenn Juroren – meist nach dem Schulabschluss – den Leseclub nach mehreren Jahren intensiver Mitarbeit verlassen, blieben uns bisher wenige Möglichkeiten, ihr Engagement adäquat zu honorieren: Ein dankender Händedruck, eine schöne Teilnahmebescheinigung, das Versprechen, dass sie zum Grillfest der Jury im Sommer eingeladen werden. Das war's. Wir haben durchaus die Hoffnung, sind uns fast sicher, dass sie von den Erfahrungen, die sie bei diesen Juryaktivitäten gesammelt haben, in ihrem künftigen Leben, während Ausbildung, Studium und Beruf profitieren können. Aber wie erfahren potentielle Arbeitgeber von den Qualitäten und dem Engagement der Jugendlichen in diesem Bereich?

2009 haben wir davon Kenntnis erhalten, dass nicht nur wir nach Wegen der Anerkennung und des Nachweises von kulturellem Engagement gesucht haben und dass ein entsprechendes Instrument von der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ) sogar bereits entwickelt worden war: der Kompetenznachweis Kultur. Von Julia Lentge vom Arbeitskreis für Jugendliteratur (Projektleitung Deutscher Jugendliteraturpreis) bekamen wir das Angebot zur Qualifizierung zum Kompetenzberater Kultur, der zur Vergabe des Kompetenznachweis berechtigt. Sie selbst übernahm die Ausbildung, was für uns besonders gewinnbringend war, da sie die

Arbeit mit den Jugendlichen in den Juries sehr genau kennt.

Nun konnten wir selbständig agieren. Zwei Jugendliche, die sich von der Jury im Sommer nach ihrem Abitur verabschiedeten, nahmen das Angebot an: sie wollten die ersten „Versuchskaninchen“ sein. Diesen Jugendlichen erläuterten wir das Verfahren näher und erstellten gemeinsam mit ihnen einen Zeitfahrplan.

Schon der erste Verfahrensschritt, die **Praxisanalyse**, machte uns noch mehr bewusst, was die Jugendlichen in ihrer Juryarbeit wirklich leisten. Selbst eine scheinbar simple Tätigkeit wie z.B. das Lesen der Bücher erfordert – bei genauerer Betrachtung – von

DER KOMPETENZNACHWEIS KULTUR (KNK)

Der Kompetenznachweis Kultur (KNK) ist ein individuelles Zertifikat für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 27 Jahren, die an kulturpädagogischen Projekten und Kursen teilnehmen. Die dabei erworbenen und gestärkten Kompetenzen werden im Dialog mit dem Jugendlichen in einem speziell dafür entwickelten Verfahren dokumentiert und dürfen nur von lizenzierten Fachkräften in der kulturellen Bildungsarbeit ausgestellt werden.

Der KNK wurde von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. entwickelt und begleitet.

Er ist ein Nachweis für die Wirkungen kultureller Bildungsarbeit beim einzelnen Jugendlichen und eine Wertschätzung seiner geleisteten Arbeit. Aber er soll auch bewirken, ein Bewusstsein für die eigenen Kompetenzen zu entwickeln, eigene Stärken zu kennen und benennen zu können.

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (Hrsg.):
Der Kompetenznachweis Kultur : Stärken sichtbar machen; Praxisleitfaden

www.kompetenznachweiskultur.de

den Jugendlichen Fähigkeiten wie interkulturelle Kompetenz (sich von Büchern in fremde Welten entführen lassen), Offenheit (sich mit einer fremden Gedankenwelt auseinandersetzen), Medienkompetenz, Reflexionsfähigkeit (hinterfragen, was hinter dem Text steht bzw. welche Aussage der Autor macht), ästhetische Reflexion, Sprachkompetenz und Lesekompetenz. Und so wurde das Raster für die Praxisanalyse seitenlang und die Liste der mit den Tätigkeiten verknüpften Kompetenzen äußerst umfangreich.

Im **Dialog** versuchten wir, gemeinsam mit den Jugendlichen über das zu sprechen, was sie und wir während der **Beobachtungsphase** in Bezug auf die Stärken der Jugendlichen festgestellt hatten. Den Jugendlichen wurde im Gespräch vergegenwärtigt, worauf sie stolz sein dürfen und welche Entwicklung sie aus Sicht der Teamer durchlaufen haben. In unserer leistungsorientierten Gesellschaft arbeiten wir immer mit Bewertungen, die zudem oft noch verschlüsselt sind (Arbeitszeugnisse). Nur selten wird das Augenmerk ausschließlich auf die Stärken von Menschen gelegt. Auch wir mussten uns schon bei der Vorbereitung des Gesprächs, später auch beim Schreiben des Zertifikates immer wieder korrigieren, um nicht (positiv oder negativ) zu bewerten, sondern lediglich Stärken zu dokumentieren. Noch schwerer fiel es den Jugendlichen im Dialog, auf die Aufzählung all ihrer Fähigkeiten zu reagieren: Sie waren zunächst einfach sprachlos. Nach der ersten Verlegenheitsphase konnten wir dann aber in einem offenen Gespräch gemeinsam die Kompetenzen auswählen, die ihnen besonders wichtig waren. In diesem Gespräch war für sie auch die Reflektion über die Veränderung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit im Laufe der Juryarbeit bedeutsam: „Ich bin mutiger geworden, meine Meinung zu äußern.“, „Ich finde andere Meinungen zu Büchern bereichernd und hinterfrage meinen eigenen Standpunkt“, „Ich kann Bücher objektiver betrachten, habe jetzt objektivere Bewertungskriterien“, sind O-Töne aus den Gesprächen.

Den Abschluss des Verfahrens bildete die schriftliche **Dokumentation**, die basierend auf den Beobachtungen und den Gesprächen mit den Jugendlichen entstand. Nicht nur die Form, sondern auch die feierliche Übergabe durch unsere Amtsleitung hat den Charakter des Bildungspasses als Instrument der Wertschätzung und Anerkennung unterstrichen. Beigelegte Bilder, DVD und Zeitungsartikel machen den KNK zu einer „Erinnerungsmappe“ an eine schöne Zeit.



Fazit

Mit dem Kompetenznachweis verfügen wir über ein zertifiziertes „Anerkennungsinstrument“, das das besondere Kulturengagement würdigen hilft. Dringend erforderlich scheint uns, den Kompetenznachweis Kultur besser bekannt zu machen. Selbst involvierte Kollegen aus dem Kulturbereich kennen das Projekt nicht bzw. sind nicht mit den Regularien vertraut. Bereits die Bezeichnung sorgt für eine gewisse Irritation und belegt damit einprägsam, dass der Bildungspass noch eine ordentliche Portion Öffentlichkeitsarbeit vertragen kann. Insbesondere wenn potentielle Arbeitgeber aus der Wirtschaft mit dem Begriff „Kompetenznachweis Kultur“ Qualität und persönliches Engagement verbinden sollen.

Unser Bibliotheksleiter Arne Ackermann hat den KNK schon in Vorbereitung der ersten feierlichen Übergabe als wichtiges Instrument betrachtet, um einerseits die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit kultureller Bildung sichtbar zu machen, aber auch, um die Qualität der Bildungsarbeit zu sichern. In Gesprächen mit ihm entstand auch die Idee der Vernetzung mit anderen KNK-Beratern Leipzigs, um gemeinsame Möglichkeiten auszuloten, den Bildungspass zu stärken und öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Es wird viel über die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen und die Wirksamkeit von Bildungsarbeit gesprochen und geschrieben, aber wenig über den KNK. Es bleibt zu hoffen, dass sich das ändert.



MAREIKE
FRIESEL



KORINA
KILIAN